

Bublitz, Hannelore; Wehner, Marlies
Studien- und Lebenssituation von Studentinnen aus Entwicklungsländern in Deutschland

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 15 (1992) 4, S. 9-15



Quellenangabe/ Reference:

Bublitz, Hannelore; Wehner, Marlies: Studien- und Lebenssituation von Studentinnen aus Entwicklungsländern in Deutschland - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 15 (1992) 4, S. 9-15 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64303 - DOI: 10.25656/01:6430

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64303>

<https://doi.org/10.25656/01:6430>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik ◦ 15. Jahrgang ◦ Dezember 1992 ◦ Heft 4 ◦ ISSN 0175-0488 D ◦ Preis: 9.50 DM

ZEP

צ׳יפ
ד פונגש
לײזמר מורדת נ

Themenschwerpunkt:

Die Wahrnehmung des Fremden

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

15.Jahrgang

Dezember

4

1992

ISSN 0175-0488D

Inhalt:

- | | | |
|-----------------------|----|---|
| Annette Scheunpflug | 2 | Entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Südtirol
Zwei große Bibliotheken und viele kleine Dritte- Welt-Gruppen |
| H.Bublitz / M. Wehner | 9 | Studien- und Lebenssituation von Studentinnen aus
Entwicklungsländern in Deutschland |
| Gisela Führung | 16 | Die Begegnung mit dem Fremden als Lernprozeß
Anleitung zu Bewußtheit und Kontakt bei interkulturellen
Begegnungen |
| Alfred Holzbrecher | 25 | SelbstBild-WeltBild
Oder: Was macht das Fremde mit mir? Plädoyer für einen kreativen
Umgang mit der eigenen Wahrnehmung |
| ZEPpelin | 31 | Die neuen Mieter |
| | 32 | Rätsel-Ecke |
| Portrait | 33 | Institute For African Alternatives (IFAA), London |
| | 34 | Rezensionen |
| | 38 | Informationen |

Impressum: ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 15.Jg 1992 Heft 4. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. **Herausgeber:** Gesellschaft zur Förderung der Entwicklungspädagogik GFE. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremel **Redaktionsanschrift:** 2055 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführer:** Dr. Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Annette Scheunpflug M.A., Hamburg; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Barbara Toepfer, Weimar/Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg. **Kolumne:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Veronika Prasch (Österreich); Barbara Toepfer (ZEPpelin). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Görgens, Heike Selinger, Britta Stade. **Anzeigenverwaltung:** Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Titelbild:** Grafik: (as) **Abbildungen:** falls nicht bezeichnet: Privatfotos. **Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt; Diese Publikation wurde vom Kirchlichen Entwicklungsdienst der EKD gefördert**

Anmerkung: Generische Maskulina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. ISSN 0175-0488 D

Hannelore Bublitz / Marlies Wehner

Studien- und Lebenssituation von Studentinnen aus Entwicklungsländern in Deutschland

"Sehr viele Leute zu Hause denken, es wäre Paradies in Europa, aber wir haben erfahren und gelernt, daß es ganz anders ist, als man zu Hause denkt."

Die Situation von Studierenden aus Entwicklungsländern¹ an deutschen Hochschulen und ihre Perspektiven nach dem Studium sind in vielen Untersuchungen in der Bundesrepublik zum Thema gemacht worden. Die meisten Studien behandeln einseitig die Problematik männlicher Studierender, indem sie geschlechtsunspezifisch ihre Erkenntnisse über Studentinnen in allgemein gehaltenen Aussagen über "die Studenten" untergehen lassen. Unser Untersuchungsansatz geht daher vom Geschlecht als kulturübergreifender Kategorie aus. Der unsere Gesellschaft und unser Wissenschaftssystem prägende Gegensatz von männlicher Norm und weiblichem Sozialcharakter, verschärft durch Vorurteile gegenüber dem Studium von Frauen aus Entwicklungsländern und alltägliche Diskriminierungen, führt dazu, daß die Studien- und Lebenssituation von Studentinnen tendenziell immer konfliktreich ist.

Im Mittelpunkt unserer Untersuchung² stand die Frage, wie Frauen die widersprüchlichen Anforderungsstrukturen im Auslandsstudium bewältigen, welche besonderen Probleme sie als weibliche Studierende aus einem Entwicklungsland haben und welche Rolle der jeweilige kulturelle Hintergrund dabei spielt. Gefragt wurde nach den besonderen Studienproblemen und ihrem psychisch-körperlichen Befinden während des

Auslandsstudiums, nach den Erfahrungen mit Fremdenfeindlichkeit, der entwicklungspolitischen und persönlichen Bedeutung des Auslandsstudiums sowie nach der Anwendbarkeit des Studiums in der Dritten Welt. Thematisiert wurde auch ihre besondere Situation als "Hüterinnen ihrer Kultur" im Ausland und die sich daraus ergebenden Konflikte.

Bisherige Untersuchungen waren ethnisch, regional oder fächerspezifisch eingegrenzt. Insgesamt wurden von uns 121 Studentinnen aus 36 Entwicklungsländern befragt, davon 38 aus asiatischen, 29 aus lateinamerikanischen und 31 aus afrikanischen, sowie 23 aus europäischen Ländern, sogenannte Bildungsinländerinnen (Töchter von ArbeitsmigrantInnen) eingeschlossen. Der größte Teil der Frauen war zum Zeitpunkt der Befragung ledig (76 von 121), etwa ein Viertel war verheiratet (überwiegend afrikanische, asiatische, und lateinamerikanische Frauen), der Anteil der Studentinnen mit Kindern betrug etwa 15%, vor allem asiatische und afrikanische Studentinnen.

Durch die qualitative Auswertung von weit über 100 Intensiv-Interviews mit Studentinnen unterschiedlicher Studienfächer aus insgesamt 38 Ländern in 10 verschiedenen Hochschulstädten der Bundesrepublik, konnte daher ein erster Überblick über die Situation von Studentinnen aus Entwicklungsländern in der gesamten Bundesrepublik (West) gewonnen werden. Die Interviews

wurden von Studentinnen aus Entwicklungsländern nach einem offenen Leitfaden durchgeführt³.

Anteil und Fächerwahl der Studentinnen aus Entwicklungsländern an deutschen Hochschulen

Der Frauenanteil unter den ausländischen Studierenden aus Entwicklungsländern unterliegt, je nach Herkunftsland und Kontinent, großen Schwankungen: die meisten kommen aus asiatischen und europäischen Entwicklungsländern, während der Anteil afrikanischer bzw. lateinamerikanischer Studentinnen in der Bundesrepublik vergleichsweise gering ist.

Insgesamt studierten Anfang 1990 etwa 15.000 Studentinnen aus Entwicklungsländern an bundesrepublikanischen Hochschulen, der überwiegende Anteil an Universitäten; nur wenige entschieden sich für einen Fachhochschul-Studiengang.

Unsere Auswertung zeigt, daß sie sich zwar ebenso wie ihre deutschen Kommilitoninnen an erster Stelle für geistes- und sozialwissenschaftliche Fachrichtungen entscheiden, andererseits aber vergleichsweise häufiger einen ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Studiengang wählen als diese, insbesondere Studentinnen aus asiatischen Ländern.

Gründe für das Auslandsstudium in der Bundesrepublik

Erwartungen ansie als Frau waren, neben der fehlenden Möglichkeit, im Herkunftsland weiter zu studieren, dem Interesse an westlicher Kultur und ökonomischen Überlegungen die am häufigsten genannten Gründe für das Auslandsstudium in Deutschland. Fast immer wird eine Rangfolge der Studienländer genannt: Die Bundesrepublik Deutschland ist als Studienland für AusländerInnen offensichtlich zweite oder dritte Wahl nach den USA und Großbritannien. Viele Befragte kommen zum Studium in die Bundesrepublik, weil sie dort Verwandte haben, somit dem Schutz der Familie weiterhin unterstellt bleiben. Dies ist häufig eine Bedingung, dem Auslandsstudium der Tochter zuzustimmen.

Oft wird das im Herkunftsland absolvierte und bereits abgeschlossene Studium nicht anerkannt. Über Fragen der Anerkennung bzw. Nicht-Anerkennung bereits erbrachter Studienleistungen wurden die Studentinnen in vielen Fällen nicht hinreichend informiert.

Sozialer Status und Finanzierung des Studiums

Viele der Frauen kommen aus privilegierten Verhältnissen, doch hier werden sie mit finanziellen Problemen konfrontiert. Probleme mit der Finanzierung des Studiums gibt es in fast allen Fällen, weil entweder die Zahlung von Stipendien nicht regelmäßig erfolgt, weil das

Stipendium zu Beginn des Studiums noch nicht gewährt wird oder weil es bereits abgelaufen ist. Besonders Frauen mit Kindern sind hier benachteiligt. Ungefähr ein Drittel, darunter vor allem Afrikanerinnen (ca. 50%) und Lateinamerikanerinnen (ca. 35%) bekamen zum Zeitpunkt der Befragung ein Stipendium, davon nur wenige (Regierungs-) Stipendien des Herkunftslandes; der überwiegende Teil von deutschen Stiftungen oder anderen stipendien-gewährenden Organisationen. Etwa 10% erhielten aufgrund ihres Flüchtlingsstatus BaföG, darüber hinaus zwei Drittel der befragten Bildungsinländerinnen.

Etwa ein Fünftel der befragten Studentinnen gab an, ausschließlich durch die Eltern oder andere Verwandte unterstützt zu werden; bei den meisten erfolgte aber die Finanzierung des Auslandsstudiums durch eine Art Mischfinanzierung: durch Hilfe von Verwandten, durch - zeitlich und in der Höhe der Zuwendung begrenzte - Beihilfen, durch Stipendien und eigene Nebentätigkeiten während des Studiums. Dabei ist zu berücksichtigen, daß für Frauen aufgrund ihrer Bindung an Moralvorstellungen und aufgrund der Vorbehalte gegenüber Frauen aus der Dritten Welt nicht alle "Jobs" in Frage kommen. Der Zwang, neben dem Studium zu arbeiten, führt in vielen Fällen zu verstärkter - zeitlicher und psychischer - Belastung. Viele klagen darüber, daß es besonders als Ausländerin schwierig sei, überhaupt Arbeit zu finden, noch dazu eine, die gut bezahlt werde.

"(...) meistens unter sechs Mark (...). Man arbeitet sich halb zu Tode." (Türkei, Kurdin, Chemie)

Einige Studentinnen geben an, daß sie arbeiten müssen, weil die Eltern in erster Linie die Brüder finanziell fördern:

"Finanzielle Unterstützung durch die Eltern geht nicht, weil beide Brüder ebenfalls studieren." (Indien, Sprachwissenschaften)

Besonders bei afrikanischen Studentinnen ist oft der Druck für ledige Frauen groß, da innerhalb einer Großfamilie auch andere Familienmitglieder darauf warten, daß ihr Studium oder der Besuch einer privaten Schule finanziert werden. Deshalb können meistens nur jene Frauen ins Ausland gehen, deren Studium durch ein Stipendium gesichert ist. So ist möglicherweise der hohe Anteil an Stipendiatinnen bei afrikanischen Studentinnen unserer Population zu erklären. Anders hingegen die asiatischen Studentinnen: Obwohl den meisten von ihnen bereits im Herkunftsland das Studium von den Eltern finanziert wurde, können viele auch im Auslandsstudium mit elterlicher Unterstützung rechnen. Dennoch versuchen auch sie in vielen Fällen, sich von den Eltern oder Schwiegereltern unabhängig zu machen.

"Meine Schwiegereltern will uns weiterfinanzieren. Wir wollen nicht mehr. Seit vielleicht zwei Jahren helfen wir selbst. Wir arbeiten während der Ferien in der Fabrik." (Korea, Philosophie)

Viele lernen in der Situation des Auslandsstudiums zum ersten Mal, ökonomisch unabhängig und selbständig zu sein.

"Als ausländische Studentin in der BRD muß ich eine finanzielle Situation der Not wahrnehmen, die mir durch schützende Familienverhältnisse in Indien unbekannt war. Hier lerne ich zum ersten Mal, allein überlebensfähig zu sein." (Indien, 3. Welt-Aufbaustudium)

Auch die uns berichteten Erfahrungen einiger Stipendiatinnen mit stipendienvergebenden Organisationen sind nicht gerade ermutigend. Einige berichteten, daß sie in ihren Studienentscheidungen unzulässig eingeengt werden.

"Diese Stiftung erpreßt die Studenten oder Studentinnen. ... Ja, ja, die sagen, warum willst du das studieren? Das ist nicht für dein Land. Warum willst du das nicht studieren? Ja, die wollen manchmal auch vorschreiben, was man studieren muß. Und die betrachten dich nicht als eine Person, ... die eigene Interessen hat. ... Die machen immer Druck. Wenn man dieses Stipendium bekommt, am Anfang, ne, muß man erst ein' Haufen Papier unterschreiben. Später stellt sich heraus, man hat sich verpflichtet, nach Hause zu gehen. Am Anfang kommt man zitternd und bettelnd, das wird man überhaupt nicht klar, ... Das wirkt so für mich als Drohung." (Uganda, Sozialpädagogik)

Notwendig wäre folglich eine größere finanzielle Unterstützung der Frauen, eine stärkere Berücksichtigung von Frauen bei der Stipendienvergabe, wobei von einer unzulässigen Einengung der freien Fächerwahl abzusehen ist.

Sprachprobleme, Rückzugsverhalten und Konkurrenzerfahrungen mit deutschen KommilitonInnen

Kontakte und Beziehungen zu deutschen KommilitonInnen werden insgesamt eher negativ eingeschätzt. Neid, Individualismus, Konkurrenz untereinander und gegenüber ausländischen Studierenden zerstören Hilfsbereitschaft und Ansätze zur Zusammenarbeit.

"Sie lassen einen spüren, daß sie mit uns ihre Zeit vergeuden." (Tunesien, Bauingenieurwesen)

Rückzug auf sich selbst, auf die Familie, die kultureigene Gruppe, verbunden mit dem Gefühl der Unsicherheit, Unfähigkeit und Angst, waren häufig erwähnte Reaktionen. Als Grund für auftretende Minderwertigkeitsgefühle werden nicht nur - unzureichender - Wortschatz und Redewendungen, sondern auch das hiesige Studien- und Universitätssystem, das weitgehend von Anonymität und fehlender zwischenmenschlicher Kommunikation

gekennzeichnet ist, genannt. Eine Studentin meinte:

"Das heißt, man wird fachlich ausgebildet, aber nicht menschlich." (Bolivien, Medizin)

Viele der Befragten bemerken in ihrer Einschätzung des deutschen Studiensystems die Dominanz der Theorie im Vergleich zur Praxis (-orientierung). Die wenigsten Studentinnen aus Entwicklungsländern haben, belastet mit finanziellen und sozialen Problemen der Alltagsorganisation, mit der Sorge um Aufenthaltsrecht und soziale Sicherheit, die Möglichkeit, über die kurzfristige Bewältigung von Studienproblemen und kulturellen Konflikten hinausgehend Studieninhalte und -perspektiven sowie den Entstehungs- und Verwendungszusammenhang von Theorien und Erklärungs-

"Fruchtbarkeit auf Erden"

© Grafik: Dr.W.Pfaffenberger



modellen zu erkennen. Dies umso weniger, als europäische Standards in den meisten Herkunftsländern den unhinterfragten Maßstab für Fortschritt und Entwicklung der jeweiligen Eliten bilden. Kritik erfolgt am ehesten als Kulturkritik auf der Ebene alltäglich erfahrener Ausgrenzungen. Von wenigen wird allerdings erkannt, daß der Entstehungsprozeß von Theorien kulturell vermittelt ist und von Studierenden aus anderen Kulturkreisen erst nachvollzogen werden muß, damit Theorie überhaupt rezipiert werden kann.

"Die Übermittlung von Theorien, die für hochtechnologisierte Länder gemacht worden sind, sind für ausländische Studierende noch schwerer zu begreifen, weil sie den Prozeß nicht mitgemacht haben und sich mit dem

Industrieland nicht identifizieren können." (Iran, Wirtschaftswissenschaften)

Rassismus und Sexismus als studienbegleitende Erfahrung

Auslandsstudium bedeutet neben geschlechtsspezifischen Erfahrungen als Frau im Studienland Bundesrepublik auch die Erfahrung, Ausländerin zu sein, anders wahrgenommen zu werden aufgrund der Hautfarbe, Sprache und kulturell unterschiedlichen Verhaltens im Alltag. Das Fremde als Wahrnehmungskategorie betrifft alle Studentinnen aus Entwicklungsländern in der Bundesrepublik gleichermaßen. Rassismus und Sexismus sind Formen der Herabsetzung anderer: Feindlichkeit wird hier hautnah, unmittelbar am eigenen Leib erfahren.

"Ja man lernt die Leute kennen, und dann lassen sie auch die Masken fallen" (Uganda, Sozialpädagogik).

Im übrigen wurde - wenn auch von wenigen Studentinnen - auf Formen von Rassismus und Diskriminierung, versteckt in wissenschaftlich-philosophischen Diskursen und in universalistischen Annahmen, verwiesen.

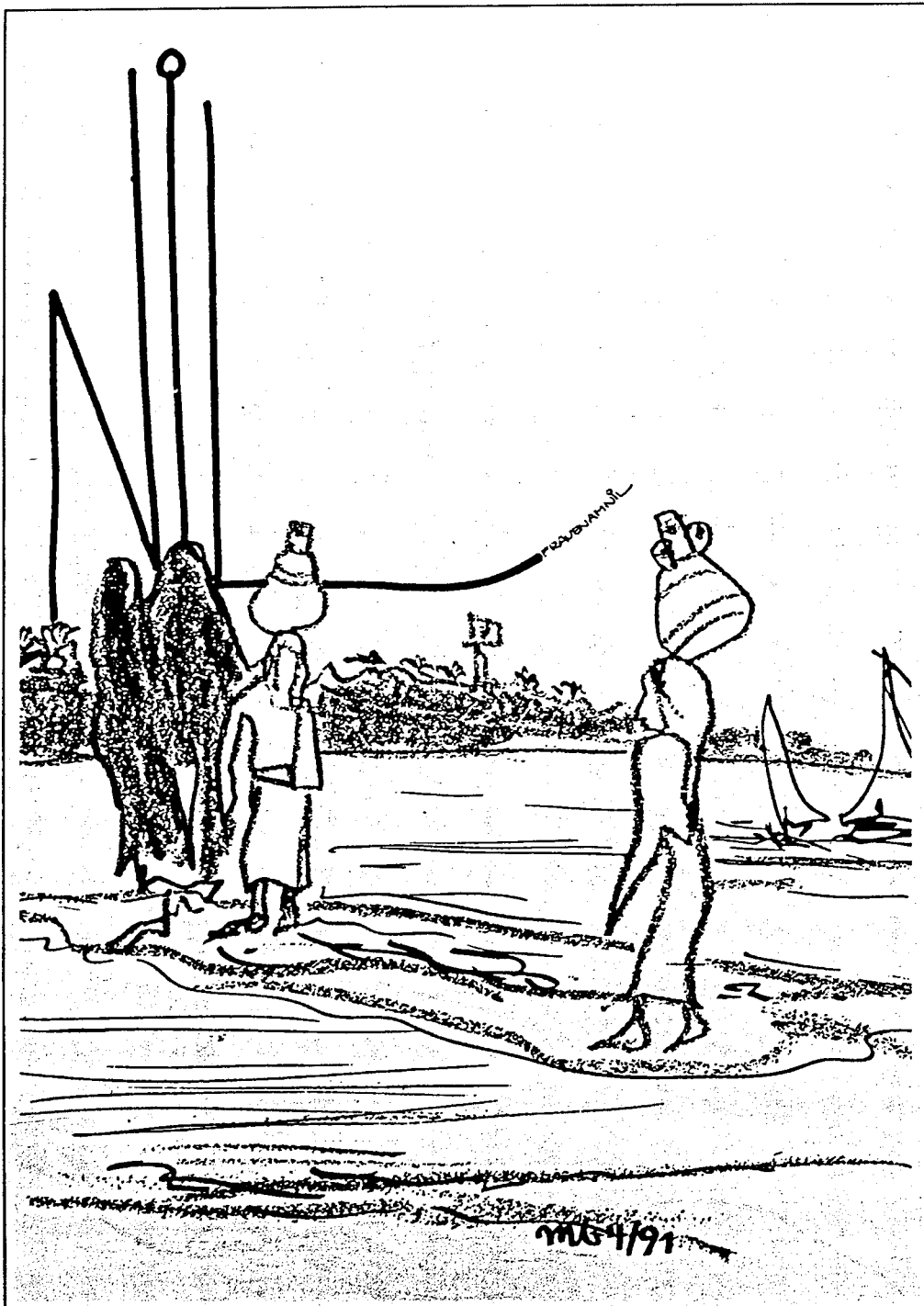
Der von den Studentinnen erfahrene Rassismus ist - im Unterschied zu den Erfahrungen ihrer männlichen Landsleute - wesentlich mit sexistischen Diskriminierungen verwoben: einmal werden sie als fremde Wesen wahrgenommen und nicht für voll genommen, zum anderen als exotisch-sexuelle Wesen diskriminiert. Beides kommt in der Situation ausländischer Frauen zusammen; ihr Selbstwertgefühl wird als Ausländerin und als Frau erniedrigt.

Dennoch ist das Studium für alle von so großer persönlicher - und entwicklungspolitischer - Bedeutung, daß sie an ihrem Studienziel festhalten und Durchhaltestrategien entwickeln.

Entwicklungspolitische Vorstellungen und die Bedeutung des Studiums: Kultur- und Technologietransfer

Entwicklungsland, Unterentwicklung und Dritte Welt sind nach Meinung der Mehrzahl der Befragten Begriffe, die "... politisch und gesellschaftlich von den Industriegesellschaften gemacht worden (sind)" (Iran, Wirt-

"Frauen am Nil"
© Grafik: Dr. W. Pfaffenberger



schaftswissenschaften). Die Mehrzahl der Befragten wendet sich gegen einen Entwicklungsbegriff, der sich ausschließlich an der westeuropäischen Industrie- und Bildungskultur festmacht und Entwicklung überwiegend vom Standpunkt des wissenschaftlich-technischen und wirtschaftlichen Fortschritts aus beurteilt, damit aber andere Entwicklungen hierarchisch einstuft und unterordnet.

Viele haben den Eindruck, daß die Bundesrepublik von ihrem Studium profitiert: Die Studienförderung, soweit sie überhaupt geschieht, erfolgt ihrer Ansicht nach im wirtschaftlichen und politischen Interesse der Bundesregierung. Während die einen glauben, daß die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und ihrem Herkunftsland einer Entwicklung ihres Landes förderlich sind und deutsche Sprachkenntnisse und die Kenntnis der deutschen Kultur zur - westlichen - Öffnung ihres Landes und zur Völkerverständigung beitragen, befürchten andere den billigen Transport veralteter Technologie und die Öffnung immer neuer Absatzmärkte, einschließlich des Transports kultureller Werte.

Die meisten denken, daß sie mit den im Ausland erworbenen fachlichen Qualifikationen im Herkunftsland arbeiten können und möglicherweise eine gute Position erhalten werden. Vor allem in geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen erscheint die Anwendung des im Ausland Gelernten realisierbar, während die Befragten in technischen und naturwissenschaftlichen Studiengängen skeptischer bezüglich der entwicklungs- und anwendungs-politischen - Anwendbarkeit ihres Wissens reagieren.

Rückkehrabsichten und Reintegration

Der überwiegende Teil der Studentinnen trat das Auslandsstudium an mit der Perspektive, nach dem Studium zurückzukehren, doch stellt die Rückkehr sie oft vor Probleme, da sie sich während ihres Aufenthaltes in der Bundesrepublik bewußt oder unbewußt verändert haben. Einerseits wird die Herkunftsgesellschaft an sie sehr hohe Erwartungen stellen hinsichtlich ihrer Qualifikationen und späterer Berufsmöglichkeiten. Andererseits ist die gebildete, intellektuelle Frau - vor allem, wenn sie nicht verheiratet ist - vielen Vorbehalten ausgesetzt. Neben dem im Ausland erworbenen Titel werden Frauen auch nach ihren "Erfolgen" im Bereich der Familiengründung bewertet.

"Ich kenne eine Frau aus Taiwan, die ist 35 und hat Doktor-Titel in Deutschland bekommen, aber wenn sie nach Taiwan zurückkehrt, dann sagt man: 'Oh, sie ist ganz arm ohne Mann, nur einen Doktor-Titel'." (Taiwan, Jura)

Zwar werden weiterführender Schulbesuch und Studium auch von den meisten afrikanischen Studentinnen als selbstverständlicher Bestandteil ihrer Erziehung, als Statussymbol oder Möglichkeit des sozialen Auf-

stiegs angegeben, doch gelten Fruchtbarkeit und Mutterschaft als zentrale weibliche Werte in afrikanischen Kulturen.

"Durch das Kind hat die Frau ihren Wert bestätigt", schreibt eine Studentin der Sozialpädagogik in ihrer Abschlußarbeit über die Situation von Frauen in Togo (Bello 1988, S.62). Das Problem, als unverheiratete und/oder kinderlose Frau ins Herkunftsland zurückzukehren, ist schwarz- und nordafrikanischen Studentinnen gemeinsam. Eine Studentin drückt die Befürchtung aus, daß sie als alleinstehende Frau in Nordafrika an den Rand der Gesellschaft gedrängt sein wird.

"Ja, alle werden sagen, die hat keine Kinder und sie hat keinen Mann, und sie wird von vielen Gefahren bedroht (...). Ja, wenn du geheiratet bist, bist du in Ordnung, aber wenn du nicht geheiratet bist (...)." (Ägypten, Psychologie)

Wenn auch bundesdeutsche Institutionen an einer selbstverständlichen Rückkehr nach Abschluß des Auslandsstudiums interessiert sind, so entwickeln doch einige Studentinnen während ihres Auslandsaufenthaltes die Perspektive, in der Bundesrepublik zu leben und zu arbeiten. Diese (berechtigte) Entscheidung wird ihnen durch ausländische Vorschriften erschwert.

Ausblick: Das Auslandsstudium als Identitätsver(un)sicherung

Das Studium im Ausland ist für Studentinnen aus Entwicklungsländern eine in vielerlei Hinsicht zwiespältige Situation: Familiäre, gesellschaftliche und kulturelle Zwänge sind im Auslandsstudium für Frauen immer präsent. Dennoch gewinnt ein großer Anteil der befragten Studentinnen aus Ländern der Dritten Welt im Ausland an Selbständigkeit und Selbstbewußtsein.

Sie verstehen sich nicht mehr unbedingt als Hüterin ihrer Kultur, die sie auch im Ausland repräsentieren (sollen), sondern reflektieren sowohl die eigene als auch die westliche Kultur und wägen die Vor- und Nachteile gegeneinander ab. Den einen sind sie zu europäisiert, den anderen zu wenig emanzipiert; damit handeln sie sich Konflikte mit Familie, Landleuten, aber auch mit Deutschen ein.

Das Auslandsstudium bietet den Frauen die Möglichkeit, Freiräume individueller Lebensmöglichkeiten auszubilden, zumal hier die Distanz zu Normen und Bewertungen der Herkunftsfamilie und des Herkunftslandes erleichtert wird, obgleich andererseits familiäre oder soziale Kontrolle durch Landsleute im Ausland besonders bei Frauen weiterhin erfolgt und auch andererseits viel notwendige Stabilität geben kann.

Für viele ist das Auslandsstudium ein Alleingang, ein Aufbruch aus Strukturen, die sie z.B. in Form von familiärer, sozialer Kontrolle im Auslandsstudium begleiten. Sie erleben diesen sozialen Aufbruch als Überschreitung weiblicher und kultureller Grenzen. Die Distanz zur Herkunftskultur, die sowohl relative Freiheit

als auch neue Integrationszwänge beinhaltet, erfordert die Fähigkeit, Fremdes auszuhalten und in die eigene Identität zu integrieren.

Studentinnen aus Entwicklungsländern lernen im Auslandsstudium, das europäische Selbstbild zu durchschauen und realistisch zu sehen; sie erkennen: "In Europa ist nicht alles Gold was glänzt". (Ghana, Erziehungswissenschaften) Diese Desillusionierung fördert ein Rückbesinnen und häufig auch einen affirmativen Rückzug auf die eigene Kultur. Hierin liegt die Gefahr, daß sich der Schleier der Idealisierung der Situation im Herkunftsland über die Erfahrungen der Realität als Fremde in Deutschland legt. Ebenso häufig erfolgt jedoch die einseitige Identifikation mit der neuen Kultur

"Markt in Kamerun"

© Grafik: Dr. W. Pfaffenberger



des Industrielandes, d.h. die unkritische Übernahme westlicher Maßstäbe als "große Freiheit". Die Ambivalenz dieser Freiheit formuliert eine ägyptische Studentin:

"Hier gibt es mehr Freiheit, man kann frei sein und nicht von den anderen betreut sein, andere Leute kennenlernen, andere Welt", aber "ich bin hier ganz allein, und ich habe kein Haus". (Ägypten, Psychologie)

Sich nicht entscheiden zu müssen zwischen kulturellen und geschlechtsspezifischen Alternativen, sondern den vielfältigen Bestrebungen in ihnen nachkommen zu können, wäre für viele ein Ziel. Doch sie werden vom Herkunftsland, aber auch durch die Anforderungsstrukturen im Studienland ständig zu Entscheidungen gezwungen. Abstriche vom Idealbild und von den Anforderungen kulturell propagierter Frauen Vorbilder zu machen, gehört zum pragmatischen studienbegleitenden Lernprozeß.

Empfehlungen

Unsere Studie hat deutlich gemacht, daß Studentinnen aus Entwicklungsländern selbstverständlich ein hohes Maß an Anpassungsleistungen an eurozentrische Wissenschaftsstrukturen und gesellschaftliche Organisationsprinzipien abverlangt werden. Die einseitige Orientierung an bundesdeutschen bildungs-, kultur- und wirtschaftspolitischen Zielsetzungen, welche das von der Bundesregierung vertretene Konzept der Bildungshilfe durchzieht (vgl. Antwort der Bundesregierung auf eine große Anfrage 1986), steht zugleich im Widerspruch zu einem vom BMZ erarbeiteten Konzeptpapier über die Förderung von Frauen aus Entwicklungsländern:

"Bei der Aus- und Fortbildung von Fach- und Führungskräften aus Entwicklungsländern ist auf einen angemessenen Anteil weiblicher Stipendiaten (sic!) hinzuwirken. Wo dies nicht möglich ist, sind die Maßnahmen dennoch so zu gestalten, daß sie den Interessen der Frauen gerecht werden." (BMZ/Referat 220, 1988, S.19)

Zu fordern sind daher Maßnahmen, die die finanzielle Unterstützung der Studentinnen zuverlässig gewährleisten und die euro- bzw. "germano"-zentrische Struktur des Wissenschaftsbetriebes insgesamt aufbrechen. Darüber hinaus wären auf institutioneller Ebene die folgenden Empfehlungen zu realisieren:

- ein größeres Angebot an Projektseminaren, die interkulturelles Lernen thematisch und personell verbinden und in denen Studentinnen aus Entwicklungsländern ihre Erfahrungen als Kompetenzen (nicht als exotische Abweichungen) einbringen können;

- die Möglichkeit eines Teilzeitstudiums und die flexible Berechnung von Regelstudienzeiten bei Studierenden mit Kindern;

- eine intensivere Zusammenarbeit mit WissenschaftlerInnen aus außereuropäischen Ländern, zum einen im internationalen wissenschaftlichen Austausch, zum anderen im wissenschaftlichen Diskurs an den deutschen Hochschulen, in Forschungsprojekten, Fachtagungen etc.;

- eine bessere - auch frauenspezifische - Beratung vor und während des Studiums über Studienmöglichkeiten, Schwerpunktsetzungen, interkulturelle und interdisziplinäre Angebote;

- eine institutionalisierte Form der Auseinandersetzung mit rassistischem Abwehr- und Dominanzverhalten: zu denken wäre hier an die in den Niederlanden bereits praktizierten anti-rassistischen Trainingsgruppen (vgl. van den Broek 1988), zum einen für deutsche und ausländische Studierende und zum anderen als Weiterbildungsmaßnahme bzw. als Ausbildungsbestandteil für die in Bildungsinstitutionen und Ausländerbehörden Beschäftigten auf allen akademischen Ebenen.

Literatur:

Antwort der Bundesregierung auf eine große Anfrage: Situation und Perspektiven des Studiums ausländischer Studierender in der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. vom BMBW, Bonn 1986 (Bildung und Wissenschaft aktuell 3/86)

BELLO, Sikiria: Zwischen westlicher und traditioneller Kultur: Das Modell eines integrierten pädagogischen Zentrums, Kassel 1988

BMZ (Referat 220): Konzept für die Förderung von Frauen aus Entwicklungsländern. Grundsätze für die Förderung von Frauen in Entwicklungsländern bei der Planung, Durchführung und Bewertung von Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit, Bonn 1988

Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hg.): Bildung und Kultur. Fachserie 11, Reihe 4.1, Studenten an Hochschulen im WS 86/87, 87/88, 88/90, Stuttgart 1987/1988/1990

Van den Broek, Lida: Am Ende der Weißheit. Vorurteile überwinden. Ein Handbuch, München 1988

Anmerkungen:

¹ Die Klassifizierung als "Entwicklungsland" geschieht gemäß der Liste des Development Assistance Committee der OECD. Die Bezeichnung Entwicklung- auch in den unterschiedlichen Zusammenfassungen wie Entwicklungsland, Entwicklungspolitik etc. -, Dritte Welt, traditionell werden ohne Anführungszeichen oder relativierende Beifügungen wie "sogenannt" benutzt - wie fragwürdig solche Begriffe auch sind.

² Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW) vergab 1987 einen Forschungsauftrag mit dem Titel: "Probleme und Perspektiven von Studentinnen aus Entwicklungsländern an Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland" an die Arbeitsgemeinschaft für Angepaßte Technologie und Entwicklungspolitische Zusammenarbeit (AGATE) e.V. Aachen. Die vorliegende explorative Studie wurde im Zeitraum von 1987 bis 1990 durchgeführt. Die Ergebnisse

des Projekts liegen seit 1990 dem Bundesministerium vor und sollen 1992 veröffentlicht werden.

³ Zunächst waren wir davon ausgegangen, daß diese Auswahl der Interviewerinnen einen wesentlich anderen Zugang eröffnen und die Distanz zu den Befragten vermindern würde. Im Verlauf des Projekts wurden jedoch die Schwierigkeiten auch dieses Vorgehens deutlich: Die Tatsache, Studentin aus einem Entwicklungsland zu sein, überwindet nicht unbedingt kulturspezifische Barrieren.



Dr. Hannelore Bublitz, Privatdozentin am Fachbereich Philosophie, Religions- und Sozialwissenschaften und Gastprofessorin am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität-Gesamthochschule Essen; Lehrauftrag an der Ruhr-Universität Bochum. Wissenschaftskritische Arbeiten auf dem Gebiet der Allgemeinen Soziologie und der Frauenforschung; Habilitation über "Erkenntnis Sozialstrukturen der Moderne" (Opladen 1992); zahlreiche Aufsätze zur Frauenforschung. Forschungsprojekte über studierende Arbeitertöchter, Arbeiterfrauen und über Studentinnen aus der "Dritten Welt" in Deutschland; Lehrveranstaltungen über Rassismus, kulturelle Differenzen und Ethnozentrismus.

Marlies Wehner M.A., Magister-Studium der Politischen Wissenschaft, Soziologie und Pädagogik an der RWTH Aachen, Mitarbeit im Projekt "Probleme und Perspektiven des Studiums von Frauen aus Entwicklungsländern an bundesdeutschen Hochschulen", z.Zt. wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politische Wissenschaft der RWTH Aachen in einem Projekt zur Integration von AussiedlerInnen; Seminare und Veröffentlichungen zum Thema "Musliminnen in unserer Gesellschaft", "Migrantinnen in Deutschland"; Lehrveranstaltungen über Rassismus in den Medien, Integrationspolitik, interkulturelle Verständigung.